



NWSA-HUMANITIES

Received: September 2012
Accepted: January 2013
NWSA ID : 2013.8.1.4C0156
ISSN : 1308-7320
© 2013 www.newwsa.com

Mehmet Tahir Öncü
Ege University, Izmir-Turkey
mtoncu@yahoo.com

**DER UMGANG DES ÜBERSETZERS MIT MEHRSPRACHIGEN TEXTEN AM BEISPIEL
VON THEODOR FONTANES *EFFI BRIEST***

ZUSAMMENFASSUNG

In dieser Studie soll untersucht werden, wie die französischen Lexeme und lexematischen Wortgruppen aus dem Werk Theodor Fontanes *Effi Briest* übertragen wurden. Zunächst sollen die Einflüsse des Französischen sowohl auf epochaler, autobiographischer als auch auf der Ebene des individuellen Werks hervorgehoben werden. Sodann folgt die vergleichenden Analyse, und zwar soll erforscht werden, wie die beiden Übersetzer die einzelnen Textstellen, in denen die französischen Lexeme und lexematischen Wortgruppen hervortreten bearbeiten. Schliesslich soll eine Auswertung der Ergebnisse veranschaulicht werden.

Schlüsselwörter: Mehrsprachige Texte, Übersetzung, Übersetzungsmethoden, Literarische Übersetzung, Effi Briest, Theodor Fontane

**THEODOR FONTANE *EFFI BRIEST* ADLI ESERİ ÖRNEĞİNDE ÇEVİRMENİN ÇOK DİLLİ
METİNLERLE ÇALIŞMASI**

ÖZET

Bu çalışmada, Theodor Fontane'nin *Effi Briest* adlı eserinde geçen Fransızca'dan alınan sözcük ve sözcük öbeklerinin Türkçe'ye ne şekilde aktarıldığı incelenmektedir. Uygulamada, öncelikle Alman edebiyatçının Fransız Devrimi fikirlerinden, Fransız yazar Gustave Flaubert'in *Madame Bovary* eserinden ve Fransa'da başlayan *Realismus* (*Gerçekçilik*) akımından ne ölçüde etkilendiği ortaya konulacaktır. Ayrıca Almanca yazılmış *Effi Briest*'te geçen Fransızca sözcüklerin ve sözcük öbeklerin Türkçe'ye iki farklı çevirmenler tarafından hangi yöntemlerle aktarıldığı ele alınacaktır. Son olarak elde edilen sonuçlar karşılaştırmalı olarak değerlendirilecektir.

Anahtar Kelime: Çok Dilli Metinler, Çeviri, Çeviri Yöntemleri, Edebi Çeviri, Effi Briest, Theodor Fontane

1. EINLEITUNG (GİRİŞ)

Die Textgrundlage dieses Beitrags ist Theodor Fontanes 1894/95 entstandener Roman *Effi Briest* und dessen türkische Übersetzungen von Nijad Akipek (1949) und Kasım Eğit (2007). Der Beitrag beschäftigt sich in erster Linie mit übersetzerischen Herausforderungen, Entscheidungskonflikten, Uminterpretationen usw. Es soll erforscht werden, auf welche Art und Weise Übersetzungsverfahren bei der Translation einer weiteren Sprache eingesetzt werden.

Mit der *Effi Briest*-Übersetzung erhält der türkische Leser Gelegenheit, sich tiefergehend mit der literarischen Epoche des Realismus, der literarischen Persönlichkeit *Theodor Fontane* und dessen Werk *Effi Briest* auseinander zu setzen. *Effi Briest* zählt in der deutschen Literatur zu den „klassischen“ Werken des 19. Jahrhunderts. Theodor Fontane veröffentlichte den Roman 1894/95; unmittelbar darauf wurde das Werk 1897 ins Dänische, im selben Jahr ins Russische, 1902 ins Französische und 1913 ins Englische übersetzt. Erst 1949 folgte die erste Übersetzung ins Türkische durch Nijad Akipek, 2007 die Neuübersetzung von Kasım Eğit.

Neben dem Einfluss des Gedankenguts der Französischen Revolution im Deutschland des 19. Jahrhunderts dürfte auch die französische Abstammung des Schriftstellers ein gewichtiger Grund für die starke Beeinflussung von Fontanes Werk durch französische Strömungen und Werke sein. Dies zeigt sich besonders im *Effi Briest*-Roman, in dem das Französische als geradezu wie eine zweite Sprache im deutschsprachigen Werk präsent ist. Wie geht aber der Übersetzer vor diesem Hintergrund bei der Übersetzung von *Effi Briest* vor? Dieser Frage möchte der vorliegende Beitrag aus zwei Perspektiven nachgehen: Es soll zunächst versucht werden, den französischen Einflüssen im 19. Jahrhundert in Deutschland, der französischen Herkunft Theodor Fontanes sowie den Hinweisen auf französische Einflüsse im Roman nachzugehen. Sodann soll dargestellt werden, wie die beiden Übersetzer, Nijad Akipek und Kasım Eğit, mit dem Gebrauch einer weiteren Sprache im Ausgangstext, in diesem Fall des Französischen, umgehen. Widmen wir uns also zunächst dem Einfluss des Französischen sowohl auf epochaler, autobiographischer als auch auf der Ebene des individuellen Werks.

2. ZIEL DER STUDIE (ÇALIŞMANIN ÖNEMİ)

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, festzustellen, wie die Übersetzer bei der Übertragung einer zweiten Sprache in einem mehrsprachigen Text umgehen. Die Vorgehensweise des Übersetzers soll vor dem Hintergrund der übersetzungswissenschaftlichen Grundlagen dargelegt werden.

3. DER FRANZÖSISCHE HINTERGRUND (FRANSIZ GEÇMİŞİ)

Der Realismus, der im 19. Jahrhundert nahezu in ganz Europa vorherrschte, zeichnet sich dadurch aus, dass er die ihm fassbare Welt unparteiisch beobachtet und schildert. Die Strömung entstand zunächst in Frankreich als Reaktion auf die Romantik. Das Interesse des Künstlers richtet sich im Realismus vor allem auf die Gesellschaft und den Platz, den der Mensch darin einnimmt. Der prosaische Charakter des Romans bietet dem Autor die Möglichkeit, seine Figuren nicht nur in einer genau umrissenen sozialen Struktur zu situieren, er kann auch ihre psychologische Entwicklung bis ins kleinste Detail beschreiben. Ausgeschaltet wird, was jenseits des Realen liegt sowie Gefühl und Meinung des Dichters selbst. Als ideale Figuren dafür finden sich häufig Arbeiter, Bürger und die Menschen vom Lande. Voraussetzung für die ästhetische Perspektive des Realismus war der Glaube an eine klare Trennung von Subjekt- und Objektsphäre (Herbert/ Frenzel, 1999:412).

Der realistische Dichter will nicht klüger sein als das Leben, er wendet sich gegen jede die Wirklichkeit verfälschende Tendenz. Wirklichkeitsdarstellung sei Nachahmung der „alltäglichsten Vorgänge“. Somit wird die ungeschminkte Wiedergabe der Wirklichkeit zum Ziel des realistischen Autors (ebd.).

Aus diesem Grund kann auch gesagt werden, dass der Realismus nicht regional begrenzt, sondern über den ganzen deutschen Sprachraum verbreitet war. Die Dichter des Realismus waren fast durchweg Angehörige des mittleren und kleinen Bürgertums. Bezeichnend ist jedoch, dass sich die Autoren mit ihren Werken nicht am gesamtdeutschen Raum orientierten, vielmehr wurde ein Ausschnitt davon, eine bestimmte Region oder Landschaft beschrieben (Herbert/Frenzel, 1999:417). Man wandte sich von den großen politischen Ereignissen und Persönlichkeiten ab und dem Durchschnittsmenschen zu. Dieser wurde Mittelpunkt der realistischen Dichtung. So suchte man über den Erfahrungsweg das Wesen der seelischen Funktionen und ihrer Beziehung zum Leib zu ergründen; von der menschlichen Seele her erschien die gesamte wirkliche Welt erreichbar. Die Spannung zwischen der menschlichen Seele und der den Menschen umgebenden Welt war das eigentliche Thema der Dichtung. Diesen Menschen stellte man in seinem Alltag, in seiner „bürgerlichen“ Arbeit, dar, wobei „Bürger“ im Gegensatz zur Romantik und zu späteren Epochen als Ehrentitel verwendet wurde. In der Zeit des Realismus traten der Gegensatz der Klassen und der Gegensatz von Stadt und Land ins Bewusstsein. Die literarische Welt umfasste Menschen aller Stände und Berufe, unter denen aber den Repräsentanten des märkischen Adels besonderes Gewicht zukam (Aust, 1998:22). Zu den wichtigsten Schriftstellern des Realismus gehören Friedrich Hebbel, Wilhelm Raabe, Wilhelm Busch, Theodor Storm und Theodor Fontane.

Heinrich Theodor Fontane (1819-1898) blieb, wie oben kurz erwähnt, nicht ganz unberührt vom Einfluss der Französischen Revolution und französischer Autoren. Er entstammte einer Einwandererfamilie. Im französischen Namen klingt der hugenottische Ursprung der Familie Fontane noch an. Die Vorfahren des Vaters stammten aus der Saintonge, einer Region nördlich von Bordeaux. Dessen Enkel Pierre Barthelemy deutschte den Familiennamen ein: aus Fontaine wird Fontane (Beintmann, 1998:11f.).

Zwar hat Frankreich Fontane stets beeinflusst, aber auch England interessierte ihn sehr. Dass Fontane Englisch mit viel Ehrgeiz lernte, ist verbürgt, bei seinen Französischkenntnissen hingegen gehen die Meinungen auseinander. Paris, wo er 1856 ein paar Tage verbringt, macht er gegenüber London mächtig herunter. Die französische Gemeinde spielt in seinem Alltag keine Rolle - weder als gesellschaftlicher Treffpunkt noch als religiöser Zufluchtsort. Wert legt Fontane allerdings auf seine hugenottischen Wurzeln. In einem im Jahre 1875 verfassten Brief an seine Frau sagt Fontane ausdrücklich: „meine französische Abstammung“. Aber dabei geht es, wie so oft, wohl vor allem um Abgrenzung. Fontane fühlt sich von einer reizvollen Gegenwart angezogen und sucht die Distanz zu seinem tatsächlichen Umfeld (Beintmann, 1998:13f):

„das romantisch Phantastische hat mich von Jugend auf entzückt und bildet meine eigenst südfranzösische Natur, und nun kommt Hart und sagt mir: ich sei ein guter, lediglich anständiger Kerl mit einem preuß. Ladestock im Rücken“.

Unter diesem Blickwinkel wird auch Fontanes Abstammung gesehen, sie bedarf von seinem Hugenottentum her der Rechtfertigung. Man kommt zu dem Schluss, Fontanes „Franzosenblut“ habe sich mit dem Deutschtum „auf das beste“ vertragen. Die völkisch-nationale Wertung sichert Fontane sogar „Ewigkeitswert“ zu (Tontsch, 1977:56):

„Er hat, wie kaum ein anderer deutscher Dichter, die Gegenwartsgeschehnisse und die Vergangenheit seines Volkes aus innerem Erlebnis heraus und aus einer so hohen weltanschaulichen Einstellung zu Volk und Vaterland an wirklichem Menschentum und Heimatgefühl zu gestalten vermocht, dass seinen Werken Ewigkeitswert beschieden ist.“

Nicht überraschend für seine Zeit ist, dass Fontanes politische Auffassung stark von den Gedanken der Französischen Revolution beeinflusst ist. Als deren Kern können wohl die Forderungen des Liberalismus im 19. Jahrhundert, die als politisches System eine konstitutionelle Monarchie einschließen (Beintmann, 1998: 46), angesehen werden. Dagegen bietet Fontane neben schlachtenmalerischen Passagen und damit einhergehender Detailhuberei doch auch ein Bild der grauenhaften Wirklichkeit des Krieges, und argumentiert mit kühlem Kopf gegen chauvinistische Dumpfheit (ebd.: 81).

Neben seiner Abstammung und den Gedanken der Französischen Revolution haben Fontane die Grundgedanken der französischen Klassiker sehr stark beeinflusst. An Gustave Flaubert (1821-1880) ließ sich die Präzision des Stils, die Objektivierung der Dichtung und die Kritik am Bürgertum lernen; *Madame Bovary* (1857), das Schicksal der unverständenen Frau, wurde auch in Deutschland der berühmteste Roman der Zeit.

Bei Gesing heißt es, dass Autoren in ihren Werken stets auf die eigene Lebenserfahrung oder auf zeitgeschichtliche Ereignisse zurückgreifen, und diese als Hauptquelle ihrer Inspirationen und Erzählungen gebrauchen (Gesing, 2002:5). Dies ist auch für den hier im Vordergrund stehenden Roman *Effi Briest* zutreffend. Der Roman basiert auf einer wahren Begebenheit aus dem Jahr 1886, bei der sich ein preußischer Offizier mit einem Amtsrichter aufgrund einer Liebesaffäre des letztgenannten mit seiner Frau duellierte. Der Roman trägt den Titel der Hauptfigur, Effi Briest, deren Eltern Vertreter des reichen Landadels sind. Effi heiratet auf Drängen ihrer Eltern den über 20 Jahre älteren Baron von Innstetten, ohne zu wissen, was auf sie zukommt. Von ihrem Mann oft allein gelassen, ist sie von ihrem Eheleben zunehmend gelangweilt. Auch die Geburt ihrer Tochter kann nicht viel an der Situation ändern. Einzig die kurze Liebesbeziehung mit dem Bezirkskommandanten Crampas bringt ihr etwas Abwechslung. Als Innstetten versetzt wird, findet die Liebesbeziehung ein Ende. Nach einigen Jahren findet Innstetten aber die Briefe, die Crampas an Effi geschrieben hatte. Um die Verletzung seiner Ehre zu bereinigen und sein Ansehen wiederherzustellen, fordert Innstetten Crampas zu einem Duell, wobei dieser stirbt. Danach kommt es zur Scheidung von Effi, die Tochter bleibt beim Vater. Nach einem Wiedersehen Effis mit ihrer Tochter, die sie nicht mehr als ihre Mutter erkennt, bricht Effi zusammen. Ihre Eltern nehmen sie wieder bei sich auf, Effi stirbt aber kurz Zeit später (Radler, 1994:32).

Eine ähnliche Entwicklung schildert auch der Roman *Madame Bovary* des oben bereits erwähnten Gustave Flaubert. Die Geschichte basiert auf einem Geschehen, welches dem Autor von Freunden zugetragen wurde; in der realen Begebenheit geht es um einen einfachen und banalen Stoff aus dem bürgerlichen Alltag (Horváth, 2004: 4). Emma, Tochter eines reichen Bauern, heiratet den Landarzt Charles Bovary. Nach kurzer Zeit fühlt sie sich vom Ehe- und Landleben allzu sehr gelangweilt. Sie erlebt zwei Affären und verschuldet sich immer mehr, bevor sie sich schließlich vergiftet (ebd.:85).

Madame Bovary gilt als erstes Werk des literarischen Realismus, da der Erzählstil des Romans die Wirklichkeit durch sachliche Detailgenauigkeit und eine minutiöse Beschreibungstechnik modelliert. *Madame Bovary* erschien erstmals vollständig 1857. Kurze Zeit später

wurden weitere Ehebruchromane publiziert, die *Madame Bovary* etliche Anregungen verdanken: Leo Tolstois *Anna Karenina* (1878), Theodor Fontanes *Effi Briest* (1895), Anton Tschechows *Die Dame mit dem Hündchen* (1899) (Daemmrich, 1995:116) und Halit Ziya Uşaklıgils *Aşk-ı Memnu* (1900).

Der Roman *Effi Briest* lässt sich in vielen Punkten mit Gustave Flauberts *Madame Bovary* vergleichen. Wie Flaubert schildert auch Fontane in seinem Werk die Ehebruchgeschichte als Frauenschicksal. Der Ehebruch wird im 19. Jahrhundert zu einem Standardmotiv in der Literatur, mittels dessen die Spannung zwischen persönlichem Glücksverlangen und gesellschaftlichen Normen besonders gut dargestellt werden kann. Auf den Duktus der Erzählung wirkt sich der Ehebruch dergestalt aus, dass er für einen klaren Handlungsaufbau sorgt. Der Ehebruch als zentrales Element ordnet die Handlung, ermöglicht Vorausdeutungen und fordert eine Aufdeckung seiner selbst. Ferner wirkt sich diese Thematik auch auf die Charakterisierung der Figuren aus, die auf den Ehebruch reagieren müssen, indem sie ihm entweder zustimmen, ihn verwerfen, stark ablehnen oder sogar Vergeltung fordern (Kul, 2011:83). Auch für Fontanes *Effi Briest* diente mit dem Schicksal des Barons Armand Leon von Ardenne und seiner Frau Elisabeth eine reale Begebenheit als Vorlage.

Und obgleich Fontane seinen Roman nach dem Bild des preußischen Offiziers gestaltet (Glaser, 1992:391), kann sowohl im Hinblick auf die zeitliche Nähe (*Madame Bovary*-1857 und *Effi Briest*-1895) als auch wegen des thematischen Hintergrunds „Ehekonflikt“ ein Zusammenhang zwischen den beiden Romanen angenommen werden. Glaser bezeichnet *Effi Briest* als eine Schwester im Geiste von *Emma Bovary* (ebd.:390).

Nicht zuletzt tragen beide Romane den Namen ihrer Hauptfigur als Titel: *Effi Briest* und *Madame Bovary*. Neben der Parallelität der Anfangsbuchstaben der Heldinnen, Emma Bovary- Effi Briest, (Glaser, 1992:398), können folgende Gemeinsamkeiten festgestellt werden: Beide Protagonistinnen, Emma und Effi, sind auf dem Lande aufgewachsen und werden mit dem erstbesten Mann, der in ihr Leben eintritt, verheiratet; dann ziehen sie mit ihren Männern in eine Kleinstadt, Emma Bovary in ein Provinzstädtchen bei Rouen, Yonville, Effi Briest nach Kessin. Die Städte, in denen Innstetten als Landrat und Charles Bovary als Landarzt arbeiten, zeigen ähnliche Züge. Dort langweilen sich die beiden Frauen; die Ehe wird zur Routine. Und es ist diese Langweile, die sich letztlich im wahrsten Sinne des Wortes als tödlich erweist.

Die Eintönigkeit, von der selbst die Geburt eines Kindes nicht die ersehnte Erleichterung bringt, stellt ein Schicksal dar, das die Frauen nicht akzeptieren können. Aber wegen der für ihr Geschlecht gültigen ungeschriebenen Regeln und Gesetze können sie keine Entscheidung über ihre Lebensgestaltung treffen, ein wirklicher Ausweg ist ihnen somit versperrt. Daher bleibt den beiden Heldinnen keine andere Lösung, als in die Welt ihrer Fantasie zu fliehen. In das Umfeld von Trostlosigkeit und Langeweile treten in der Folge die gewissenlosen Verführer Rodolphe und Crampas. Beide Frauen begehen Ehebruch aus Langeweile. Damit ist der gesellschaftliche und -den Sitten der Zeit entsprechend - auch der persönliche Fall der Frauen vorprogrammiert. Emmas und Rodolphes Verhältnis steigert sich zu einer großen Leidenschaft. Als einziger gemeinsamer Ausweg bietet sich die Flucht an. Effis Weg ist ähnlich (Horváth, 2004:90). Als wichtigstes Wesensmerkmal beider Frauengestalten zeigt sich ihre Passivität, aber sie haben noch zwei weitere Gemeinsamkeiten: beide sind ehrgeizig, und beide fühlen sich zu einer romantischen Traumwelt hingezogen, die bei Emma einen mythisch-sinnlichen, bei Effi einen märchenhaft-spielerischen Charakter hat (ebd.).

Das Scheitern der Ehen stellt die in der Erzählung angelegte, vorauszuahnende Katastrophe dar. Emmas und Effis Träume erfüllen sich nicht. Stattdessen müssen sie ihre Weiblichkeit unterdrücken und finden im Ehebruch einen scheinbaren Ausweg. Doch das Ausleben ihrer Sexualität ist ihnen verboten, da sie mit dem Ausbruch derartiger in die Welt der Männer eintreten und gegen die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze ihrer Zeit verstoßen. Sie werden zu sündhaften Frauen, und schließen sich durch diese Verletzung der bürgerlichen Sitten des 19. Jahrhunderts aus der Gesellschaft aus.

Es wird deutlich, dass die hier besprochenen Werke von Flaubert und Fontane Weiblichkeit als Opfer der männlich dominierten Ordnung konstruieren. Die Position der bürgerlichen Frau wird auf die Funktion als Ehegattin und Mutter beschränkt, die diese weder rechtlich noch sittlich ändern kann (Horváth, 2004:100f.).

4. ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFTLICHE GRUNDLAGEN (BİLİMSSEL TERCÜMESİ)

Nachdem der französische Hintergrund des Autors und die Einflüsse des Realismus auf sein Werk nun ausführlich dargestellt wurden, sollen im Folgendem die übersetzungswissenschaftlichen Grundlagen und Kriterien vorgestellt werden, die die Grundlage der späteren Analyse der Werkübersetzung bilden.

Den Angaben des Goethe-Instituts zufolge ist ein deutliches Anwachsen des Interesses an deutscher Literatur zu beobachten.¹ Diese Feststellung kommt auch in der Studie von Sağlam (2002: 292) zum Ausdruck, in der der Autor auch feststellt, dass Bertolt Brecht der am häufigsten ins Türkische übersetzte Autor der deutschsprachigen Literatur ist. Ihm folgt Stefan Zweig und an dritter Stelle Hermann Hesse (ebd.). Die Anzahl der Übersetzungen von Theodor Fontane ist hingegen sehr gering. Dennoch ist es sehr erfreulich, dass *Effi Briest*, eines der bedeutendsten Werke dieses Autors, mittlerweile in zwei verschiedenen Fassungen auf Türkisch vorliegt, einmal in der im Jahre 1949² vorgelegten Übersetzung von Nijad Akipek und sodann in der im Jahre 2007 vorgelegten Übersetzung von Kasım Eğit.

Wie oben anhand des epochalen und autobiographischen Einflusses erläutert, ist es einleuchtend, dass das Auftreten französischen Wortschatzes in Fontanes Werk kein Zufall ist. Es ist nun interessant zu verfolgen, wie Fontane seine französischen Sprachelemente in den Erzählfluss einbaut, und wie die Übersetzer mit dem mehrsprachigen Sprachgebrauch Fontanes umgehen. Welche Übersetzungsverfahren wenden die Übersetzer an, um einen äquivalenten Zieltext (ZT) herzustellen?

Laut Jüngst ist bei Schriftstellern, die sich mehr als einer (Herkunfts-)Kultur verbunden fühlen, der Einsatz einer zweiten Sprache bzw. einer Fremdsprache oft erkennbar. Für die Übersetzung ergeben sich dadurch teilweise massive Probleme (Jüngst, 2010:76).

Bei der Verwendung einer Fremdsprache in einen Text können zwei grundlegende Problemfälle auftreten. Zum einen kann zur Ausgangssprache 1 (AS 1) eine Ausgangssprache 2 (AS 2) hinzukommen, die nicht identisch mit der Zielsprache ist. Zum anderen kann zur AS 1 eine AS 2, die identisch mit der Zielsprache (ZS) ist, hinzukommen. Folgende Beispiele demonstrieren dies: Im ersten Beispielfall wird mitten in einem englischsprachigen Werk Spanisch (AS 2) gesprochen; in der Übersetzung wird Deutsch (ZS) statt Englisch (AS 1) gesprochen. Im zweiten Fall wird mitten in einem englischsprachigen Text (AS 1)

¹ Quelle: litrix.de (Förderungsprogramm deutscher Gegenwartsliteratur im Ausland), unter <http://www.goethe.de/ins/bg/sof/kue/lit/del23224.htm> (Stand: 05.09.07)

² In dem vorliegenden Beitrag werden die Beispiele aus der intralinguale Übersetzungen, die im Jahr 2001 in der *Cumhuriyet Dizisi* vom Kultusministerium der Türkei veröffentlicht wurde, entnommen.

Deutsch (AS 2) gesprochen, welches der ZS entspricht. Auch hier wird in der Übertragung Deutsch (ZS) statt Englisch gesprochen. In beiden Fällen gibt es mehrere grundlegende Lösungsmöglichkeiten für die Übersetzung der AS 2.

Wenn die AS 2 nicht identisch mit der ZS ist, kann man die betreffenden Textstellen im Original belassen. Oft dient der Einsatz von Fremdsprachen im Text nur dem Lokalkolorit. Man kann die Textstellen auch in der ursprünglichen Sprache belassen und eine erklärende Übersetzung, Fußnote, Anmerkung (Reiß, 1971) und Umschreibung, einen Kommentar oder eine Definition (Koller, 2001:233) einsetzen. Diese Option käme z.B. dann zum Tragen, wenn man davon ausgeht, dass der Leser der Zielsprache schlechtere Kenntnisse der AS 2 hat als der Leser der Originalfassung. Man wird diese Möglichkeit auch dann wählen, wenn für die AS 2 im Originaltext einer der soeben erwähnten Erklärungstypen verwendet wird. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die AS 2 in einer deutschen (zs) Fassung anzubieten, aber mit dem Akzent der AS 2. Schließlich kann man auch alles einebnen und den gesamten Text auf Deutsch wiedergeben, ohne auf die Mehrsprachigkeit des Originals einzugehen. Die Entscheidung, wie man mit einer entsprechenden Textstelle Stelle verfährt, hängt stark davon ab, ob die Leser des Originaltexts die fremdsprachigen Einsprengsel vermutlich verstehen, oder nicht. Wenn es sich um eine seltene Sprache handelt, oder wenn Nichtverstehen gar das Thema der Szene ist, wird man die Sprache nicht ersetzen (Jüngst, 2010: 76). Im zweiten Fall, wenn die AS 2 identisch mit der Zielsprache ist, sind die Probleme weit komplizierter. Wenn man diese Stellen in der Originalsprache belässt, erhält man einen Einebnungseffekt. Die Stellen fallen nicht mehr auf und die intendierte Wirkung geht verloren. Man muss hier allerdings erwähnen, dass man die intendierte Wirkung auch dann nicht immer erhalten kann, wenn man die ursprüngliche Fremdsprache beibehält, da unterschiedliche Kulturgemeinschaften unterschiedlich auf Fremdsprachen reagieren. So hat für Leser in den USA Spanisch andere Konnotationen als für Leser in Europa. In einem solchen Fall ist der Einsatz eines Akzents zur Wiedergabe der AS 2 ebenfalls wenig sinnvoll, auch wenn dialektale oder soziolektale Akzente manchmal als Ersatz für die Sprache der damit assoziierten Gemeinschaft verwendet werden. Zusatzerklärungen wie „Im Originaltext deutsch“ würden den Leser irritieren. Daher wird die AS 2 in diesen Fällen gern durch eine ZS 2 ersetzt. Allerdings ist dies nur eine Notlösung. Auch hier geht wiederum ein Teil der intendierten Wirkung allein schon dadurch verloren, dass die unterschiedlichen Sprachen unterschiedliche Konnotationen haben (Jüngst, 2010:77).

Bei der Übersetzung von Theodor Fontanes *Effi Briest* ins Türkische erkennt man sogleich, dass der erste bei Jüngst angeführte Fall zutrifft. Es ist ein deutschsprachiges Werk, in dem französische Bezeichnungen vorkommen, wobei die ZS 1 Türkisch ist. In diesem Fall ist die AS 2 (Französisch) nicht identisch mit der ZS (Türkisch). Der Übersetzer kann nun die betreffenden Spracheinheiten so belassen und ggf. eine erklärende Übersetzung, Fußnote, Anmerkung (Reiß, 1971) oder eine Umschreibung, einen Kommentar oder eine Definition (Koller, 2001:233) einsetzen.

Hieraus ergibt sich die Fragestellung der vorliegenden Arbeit, da der Grundsatz, dass es bei der Übersetzung um nichts anderes als um einen Codewechsel auf der Ebene der einzelsprachlichen Oberflächenstruktur geht, längst als überholt gilt. Zwar werden die Elemente des Ausgangstextes als linguistische Kernstrukturen analysiert und als solche auch umstrukturiert, um dann äquivalente Textelemente in der Zielsprache zu bilden. Doch das Übersetzen wird nicht mehr als reine Übertragung zwischen Codes definiert. Vielmehr

ist neben der Sprache auch die Übertragung der Kultur des Originaltextes von großer Bedeutung.

So kommt Ortega y Gasset zu dem Schluss:

Aus diesem Grunde ist es utopisch, zu glauben, dass zwei Wörter, die zwei verschiedenen Sprachen angehören und die uns das Wörterbuch als ihre wechselseitige Übersetzung darbietet, genau die gleichen Dinge bedeuteten. Da die Sprachen in verschiedenen Landschaften und unter dem Einfluss verschiedener Lebensumstände und -erfahrungen gebildet wurden, ist ihre Inkongruenz ganz natürlich. So ist es zum Beispiel falsch, anzunehmen, dass das, was der Spanier *bosque* nennt, das gleiche sei, was der Deutsche *Wald* heißt, und doch sagt uns das Wörterbuch, dass *Wald bosque* bedeutet (1963:300).

Einer der Grundbegriffe der Translationswissenschaft ist der Begriff „Äquivalenz“. Er wird nach wie vor kontrovers diskutiert. Der „Klärung der Äquivalenzrelation, d.h. der für die Übersetzung konstitutiven Beziehung zum Ausgangstext“ wird eine „fundamentale Bedeutung“ beigemessen (Koller, 2001:9). Von Äquivalenz wird vor allem dann gesprochen, wenn es darum geht, 1:1-Entsprechungen für alle Elemente eines Ausgangstextes festzulegen, so dass eine „umkehrbar eindeutige“ Zuordnung der Zieltext-Elemente zu den Ausgangstext-Elementen möglich wird (Wilss, 1977:259).

Bei der Übersetzung zwischen dem Deutsch-Französischen und dem Türkischen handelt es sich um die Wiedergabe zwischen drei sich unterscheidenden Sprach- und Kulturgemeinschaften. In solchen Fällen ist zu erwarten, dass die Wissensbestände zwischen den Ausgangs- und den Zieltextlesern weit auseinanderklaffen. Besonders bedeutend für die Übersetzung sind die Erwartungen, die der zs-Leser an den ZT hat. Je mehr sich diese von den Erwartungen des as-Lesers an den AT unterscheiden - also unterschiedliche Wissensbestände vorliegen - desto mehr erweisen sich Sprachen und Kulturen als unvereinbar. Wilss erwähnt zu Recht, dass der Übersetzer in solchen Fällen versucht, dem Leser des ZT das Textverständnis zu erleichtern (ebd. 1977:163). So übernimmt der Übersetzer sozusagen die Aufgabe des *Interpreten*. Seine Aufgabe ist es, die *Lücken* in Bezug auf die Wissensbestände seiner (ZT-) Leser zu überbrücken, welches ihn „ja selbst zum Schriftsteller“ macht. Während das Verständnis des zu übersetzenden literarischen Werks die Vertrautheit des Übersetzers mit der Sprache und Kultur seines Herkunftslandes voraussetzt, müssen bei der Wiedergabe auch Zielsprache und -kultur berücksichtigt werden. In diesem Zusammenhang ist J.C. Catford der Auffassung, dass das Übersetzen ein Vorgang ist, der einen as-Text in einen äquivalenten zs-Text umwandelt (1965: 21):

„Translation may be defined as follows: the replacement of textual material in one language (SL) by equivalent textual material in another language (TL).“

Die Aufgabe der Übersetzungspraxis ist es demnach, ein Übersetzungsäquivalent in der Zielsprache zu finden. Nach Reiß und Vermeer ist die Bezeichnung „Äquivalenz“ eine Relation zwischen einem Ziel- und einem Ausgangstext, die in der jeweiligen Kultur auf ranggleicher Ebene die gleiche kommunikative Funktion erfüllt. Sonach kann man nicht äquivalent übersetzen, sondern ein Zieltext kann lediglich als äquivalent für einen Ausgangstext gelten (1984:139f.).

Werner Koller unterscheidet zwischen „fünf Bezugsrahmen, die bei der Festlegung der Art der Übersetzungsäquivalenz eine Rolle spielen: denotative, konnotative, textnormative, pragmatische und formal-ästhetische Äquivalenz“ (2001:216). Nicht alle diese Äquivalenzrahmen können laut Koller für den konkreten Übersetzungsfall mit gleicher Gewichtung berücksichtigt werden. Stattdessen müssen Entscheidungen hinsichtlich der relativen Bedeutung der verschiedenen Äquivalenzarten

getroffen werden. So erstellt der Übersetzer vor dem Hintergrund der fünf Bezugsrahmen eine „Hierarchie der in der Übersetzung zu erhaltenden Werte“ und somit der Äquivalenzforderungen für jeden zu übersetzenden Text neu, nachdem er eine „übersetzungsrelevante Textanalyse“ (2001:266) durchgeführt hat.

Für die vorliegende Untersuchung, deren Gegenstand ja das Verhältnis zweier verschiedener Sprachgemeinschaften und ihrer Wissenshintergründe zu einer dritten ist, spielt besonders die denotative Äquivalenz (ebd.:228) eine wichtige Rolle. Die denotative Äquivalenz orientiert sich am außersprachlichen Sachverhalt, der in einem Text vermittelt wird. Die Lexik der beiden Sprachen steht hier im Zentrum. In diesem Zusammenhang unterscheidet Koller verschiedene Entsprechungstypen zwischen Lexemen einer AS und einer ZS. Diese Entsprechungstypen nennt er die „Eins-zu-eins-Entsprechung“ (ebd.: 229), bei der einem Ausdruck in der Ausgangssprache ein Ausdruck in der Zielsprache entspricht, die „Eins-zu-viele-Entsprechung“ (ebd.: 230), bei der einem Ausdruck in der Ausgangssprache mehrere Ausdrücke in der Zielsprache entsprechen, die „Viele- zu-eins-Entsprechung“ (ebd.: 231), bei der es für mehrere Ausdrücke in der Ausgangssprache einen Ausdruck in der Zielsprache gibt, die „Eins-zu-Null-Entsprechung“ (ebd.:232), bei der einem Ausdruck in der Ausgangssprache eine Fehlstelle in der Zielsprache entspricht und echte Lücken im lexikalischen System der Zielsprache vorliegen, und zuletzt die „Eins-zu-Teil Entsprechung“ (ebd.:236), bei der ein Ausdruck in der Zielsprache teilweise dem Ausdruck in der Ausgangssprache entspricht.

Im Hinblick auf die „Eins-zu-Null-Entsprechung“ stellt Koller fünf Verfahren zur Schließung lexikalischer Lücken vor (ebd.: 232f.):

- Die Übernahme des AS-Ausdruckes in die ZS
 - o unverändert als Zitatwort (Fremdwort)
 - o vollständige oder teilweise Anpassung an die phonetischen, graphischen und/oder morphologischen Normen der ZS (Lehnwort)
- Lehnübersetzung: der AS-Ausdruck wird wörtlich in die ZS übersetzt
- Als Entsprechung zum AS-Ausdruck wird in der ZS ein bereits in ähnlicher Bedeutung verwendeter Ausdruck gebraucht (Wahl der am nächsten liegenden Entsprechung)
- Der AS-Ausdruck wird in der ZS umschrieben, kommentiert oder definiert (Explication oder definitonische Umschreibung)
- Adaptation: die Ersetzung des mit einem AS-Ausdrucks erfassten Sachverhalts durch einen Sachverhalt, der im kommunikativen Zusammenhang der ZS eine vergleichbare Funktion bzw. einen vergleichbaren Stellenwert hat.

5. EMPIRISCHER TEIL (AMPİRİK BÖLÜM)

Im Folgenden sollen die alle Spracheinheiten, die im Werk *Effi Briest* aus dem Französischen (AS 2) in den deutschen Haupttext übernommen wurden, auf den Einsatz der oben aufgelisteten Übersetzungsverfahren hin analysiert werden. Im ersten Schritt sollen die Vorkommen im Mittelpunkt stehen, die nach dem ersten Übersetzungsverfahren „Die Übernahme des AS-Ausdruckes in die ZS; (a.) unverändert als Zitatwort (Fremdwort); (b.) vollständige oder teilweise Anpassung an die phonetischen, graphischen und/oder morphologischen Normen der ZS (Lehnwort)“, bearbeitet wurden:

Bsp. 1:

Innstetten war Beamter genug, um den Brief von »**Exzellenz**«
zuerst zu erbrechen. (Fontane, 1995:284)

Innstetten önce '**Ekselanslarının**' mektubunu açacak kadar
akıllı bir devlet memuruydu. (Fontane, 2007: 308)

Innstetten, ilk önce "**Ekselans**"ın mektubunu açacak kadar
memur ruhluuydu. (Fontane, 2001c: 128)

In Bsp. 1 ist festzustellen, dass beide Übersetzer sich für die
Lehnwort-Übernahme des AS-Ausdrucks in die ZS entschieden haben.
Allerdings zeigt sich auch, dass das französische Lexem *Exzellenz*, das
heute im Deutschen kaum noch als ein französisches Wort empfunden
wird, der ZS durch eine Umänderung der Schreibform in *Ekselanslarının*
bzw. *Ekselans* angepasst wurde.

Bsp. 2:

Aqua Amygdalarum amararum eine halbe Unze, **Syrupus florum**
Aurantii zwei Unzen. (Fontane, 1995:200)

Aqua Amygdalarum amararum, yarım ons; **Syrupus florum**
Aurantii, iki ons. (Fontane, 2007:215)

"**Aqua Amygdalarum amararum** yarım ons; **Syrupus florum**
aurantii iki ons" (*) (Fontane, 2001b:153)

(*) Rummschüttel'in Latince olarak yazdığı reçetenin
çevirisi şöyledir: Acıbadem suyu yarım ons; portakal çiçeği
şurubu iki ons. (Çev.)

Anders als im zuvor genannten Beispiel der Lehnwort-Übernahme
mit leichter phonetischer Umänderung, fügt Akipek hier eine Fußnote
zur Erklärung der dargebotenen chemischen Formel an, womit er dem
Leser eine Erläuterung zur Verfügung stellt. In dieser Hinsicht
unterscheidet sich die Übersetzung Akipeks von der Eğits besonders
auffällig Auf diesen Aspekt soll hier jedoch nicht weiter eingegangen
werden, da diese Problematik im Aufsatz „Theodor Fontanes Roman *Effi*
Briest in türkischer Übersetzung. Eine übersetzungskritische
Betrachtung zu den Anmerkungen der Übersetzer in Fußnoten“ von Zehra
Gülmüş in diesem Band behandelt wird.

Bsp. 3:

Das war am 2. September, daß sie so sprachen, ein Gespräch,
das sich wohl fortgesetzt hätte, wenn nicht gerade **Sedantag**
gewesen wäre. (Fontane, 1995:28)

Bu konuşmayı 2 Eylül günü yapmışlardı. **Sedan Zaferi**'nin
yıldönümü kutlamaları olmasaydı, konuşma daha da uzayıp
gidecekti. (Fontane, 2007:28f.)

Bunları iki eylülde konuşuyorlardı. **Sedan (***)** Zaferi'nin
yıldönümü olmasa bu konuşma daha da sürecekti. (Fontane,
2001a:46)

(***) Sedan Fransa'nın kuzey doğusunda, Möz ırmağında bir
kent. 1870-1871 Savaşı'nda Mareşal Mahon'un ordusu,
İmparator Üçüncü Napoleon'la birlikte Almanlara orada
tutsak düşmüştür (Çev.)

Auch das übersetzerische Vorgehen bei der Übertragung der
Bezeichnung *Sedantag* ist interessant. Dieser Tag wurde im kaiserlichen
Deutschland am 2. September zur Erinnerung an die Kapitulation des
eingekreisten französischen Heeres unter Napoleon III. im Jahre 1870
bei Sedan begangen. Akipek setzt hier wiederum eine Fußnote ein,
die an dieser Stelle zu einem Informationsüberfluss führt, und den Leser
verwirrt. Eğit hingegen bleibt mit seiner Übersetzung eng am AS-Text,
ohne weitere Zusatzinformationen zu geben.

Dass Ortsangaben nicht immer durch die Lehnwort-Übernahme in die
ZS übertragen wurden, zeigen folgende Beispiele. Hier kam mit der

Lehnübersetzung das zweite Übersetzungsverfahren nach Koller (s.o.) zum Einsatz:

Bsp. 4:

Es sei dasselbe wie mit dem **Canal La Manche** [...]. (Fontane, 1995:166)

Bu tıpkı **Manş Denizi'nin Kıta Avrupa'sını İngiltere'den** ayırmasına benziyor [...] (Fontane, 2007:178)

Bu, tıpkı **Manş Denizi** ile olduğu gibiydi [...] (Fontane, 2001b:106)

Bsp. 5:

[...] wenn ich mir dann denke, daß wir den **Canale grande** hinauffahren und hören dabei ganz in der Ferne die Gondoliere singen, [...] (Fontane, 1995:143)

[...] biz **Venedik'te Büyük Kanal'dan** geçerken gondolcuların uzaklarda söyledikleri şarkıların kulaklarımıza geldiğini düşününce [...] (Fontane, 2007:153)

[...] bizim **Canal Grande'nin (***)** yukarısına gidip gondolcuların şarkı söylediklerini uzaklardan işitir gibi olacağımızı düşünüyorum da, [...] (Fontane, 2001b:72)

(***) Canal Grande: Venedik'te ünlü bir kanal. (Çev.)

Bei den hier angeführten Beispielen handelt es sich um Ortsbezeichnungen; Fontane benutzt wohl bewusst bei beiden Spracheinheiten die französische Bezeichnung. In Eğits Übersetzungen sind die Angaben durch die Lehnübersetzung jeweils mit der türkischen Entsprechung angegeben. Eğit hat die Übernahmen durch im Textverlauf angefügte Erklärung übertragen, um den Leser nicht zu irritieren. Bei Akipek stellt sich dies anders dar: Entweder ist, wie im Bsp. 4, überhaupt keine Bestimmung, weder im Text noch als Fußnote, angefügt, sodass nicht deutlich erkennbar ist, dass es sich hier um den *Ärmelkanal* handelt. Oder es wird, wie im Bsp. 5, eine Erklärung in einer Fußnote angegeben. Diese wirkt jedoch mehr verwirrend als erhellend.

Eine je unterschiedliche Vorgehensweise haben die Übersetzer auch bei der Übertragung der folgenden Spracheinheit gewählt:

Bsp. 6:

Der Kaiser, entsetzt auffahrend, habe nach seinem Adjutanten gerufen und bis an sein Lebensende mit Entrüstung von diesem »**maudit château**« gesprochen. (Fontane, 1995:71)

Korku içinde yatağından fırlayan imparator, hemen yaverini çağırmış ve bu '**lanetlenmiş şatodan**' ömrünün sonuna kadar büyük bir öfkeyle söz etmiş." (Fontane, 2007: 74)

Dehşet içinde yatağından fırlayan imparator, yaverini çağırmış ve ömrünün sonuna değin bu '**maudit chateau'dan** ('**ilencekli şatodan**') öfkeyle söz etmiş. (Fontane, 2001a:109)

Während Eğit die durch Anführungszeichen hervorgehobene Spracheinheit *verdamntes Schloss* Wort-für-Wort durch die Lehnübertragung im Türkischen *lanetlenmiş şatodan* wiedergibt, hat Akipek eine gänzlich andere Methode gewählt. Er übernimmt die as-Fassung und setzt die Erklärung unmittelbar nach dem as-Ausdruck in Klammern, anstatt eine Fußnote einzufügen. Auch wenn es sich hier um eine für eine literarische Übersetzung ungewöhnliche Methode handelt, erscheint sie als sehr leserfreundlich.

Doch nicht immer haben die Übersetzer für die französischen Anleihen des AT eine erklärende Anmerkung oder eine Fußnote zusätzlich

zur Lehnwortübernahme eingesetzt. Die folgenden Beispiele sollen diesen Sachverhalt verdeutlichen:

Bsp. 7:

Übrigens hat Crampas ein Talent, die arme Frau zu **eskamotieren**. (Fontane, 1995:146)

Binbaşı Crampas zavallı kadıncağızı **kandırıp** evden çıkma konusunda çok yetenekli. (Fontane, 2007:156)

Kaldı ki Crampas'ın zavallı kadıncağızı **kandırıp** kaçmak konusunda olağanüstü bir yeteneği var. (Fontane, 2001b:77)

Bsp. 8:

Nun, also Gieshübler hat mir von Plänen für die Ressourcenabende geschrieben und von einem **Entrepreneur** namens Crampas. (Fontane, 1995:125)

Gieshübler mektubunda dayanışma derneğinin düzenleyeceği aksam eğlencesiyle ilgili planlarından ve bu geceyi düzenleyecek olan Crampas adında bir **organizatörden** söz ediyordu. (Fontane, 2007:133)

Gieshübler mektubunda bana lokal akşamları için düşüncelerinden ve Crampas adında bir **girişimciden** söz ediyordu. (Fontane, 2001b:44)

Bsp. 9:

Und wenn man's nicht mehr ist und selber so was an den Fingerspitzen hat, dann muss man wenigstens vor seinen zu bekehrenden **Confratres** den wahnsinnigen Büber spielen und einen Riesenzerknirschung zum besten geben können. (Fontane, 1995:287)

Eğer insan kusursuz değilse ve elini kana bulamışsa, hiç olmazsa ıslah etmeye çalışacağı **kişilerin** önünde çılgın bir tövbekâr rolü oynamalı ve yaptıklarından dolayı pişmanlık duyup af dilediğini en iyi şekilde gösterebilmelidir. (Fontane, 2007:311)

İnsan kusursuz değilse ve kendi elleri de kanla boyanmışsa, hiç olmazsa düzeltmeye uğraşacağı **eski meslektaşının** önünde bir tövbekâr rolü oynamalı ve yaptıklarına pişman olduğunu iyice kanıtlayabilmelidir. (Fontane 2001c:132)

Bsp. 10:

»Dagobert«, so hieß es noch beim Abschied, »du kommst also zu meinem Polterabend, und natürlich mit **Cortège**. (Fontane, 1995:24)

"Dagobert, benim düşün arifesi eğlence geceme mutlaka gelmelisin, tabii **maiyetinle** birlikte," dedi." (Fontane, 2007:24)

Hatta ayrılırlarken Effi: "Dagobert", dedi, "benim kına geceme geleceksin; hem de elbette **arkadaşlarınla** birlikte..." (Fontane 2001a:40)

Bsp. 11:

Papas Jagdhund hat gar kein **Attachement** für mich, [...] (Fontane, 1995:284)

Babamın av köpeğinin bana herhangi bir **bağlılığı** yok. (Fontane, 2007:307)

Babamın av köpeği bana hiç **sevgi göstermiyor** [...] (Fontane, 2001c: 127)

Bsp. 12:

S.24: »Für Tante Therese«, so hatte Effi gleich nach der Ankunft gesagt, »müssen wir diesmal **inkognito** bleiben.

Effi, Berlin'e gelir gelmez, "Theresa Hala'ya bu sefer hiç **gözükmeyelim**," demişti. (Fontane, 2007:24)

Daha Berlin'e gelir gelmez Effi demişti ki: "Bu kez Therese Hala'ya hiç **gözükmeyelim**. (Fontane, 2001a:40)

Bsp. 13:

Er sah so wichtig und feierlich aus, als ob er mindestens ein **Adjunkt** bei dem alten Herthadienst gewesen wäre. (Fontane, 1995: 211)

Tanrıça Hertha'nın tapınağında **görev yapmış** gibi kendisinden son derece emin ve ciddi bir duruşu vardı. (Fontane, 2007:227)

Eskiden Tanrıça Herta'nın (*) **hizmetinde bulunmuş** gibi kendine önem veriyor ve ciddi duruyordu. (Fontane, 2001b:23)

(*) Herta: Cermen tanrıçasıdır. Asıl adı Nerthus olup Tacitus tarafından yanlışlıkla Herta diye okunduğu için böyle kalmıştır. Rügen'de birçok söylencesi olan Herta gölü onun adını almıştır. (Çev.)

In den obigen sieben Beispielen haben sich beide Übersetzer durchgehend für die Lehnübersetzung des AS 2-Ausdrucks entschieden. Doch obwohl es sich bei den sieben Spracheinheiten jeweils um Lehnübersetzungen desselben Ausdrucks handelt, haben die Übersetzer die jeweiligen Bezeichnungen aus der AS 2 nicht immer gleich übertragen. Die Bezeichnung *eskamotieren*, die im Deutschen die Bedeutung *listig auf die Seite bringen*, *verbergen* innehat, wurde von Eğit und Akipek mit *kandırıp* übersetzt. Im darauffolgenden Beispiel wird der französische Ausdruck *Entrepreneur*, also der *Veranstalter bzw. Unternehmer*, welches heute ein fester Bestandteil des deutschen Vokabulars ist, bei Eğit mit *organizatörden* und bei Akipek mit *girişimciden* wiedergegeben. Auch im Bsp. 9 haben sich die Übersetzer für verschiedene Entsprechungen entschieden. Eğit verwendet die Bezeichnung *kişilerin*; Akipek dagegen *eski meslektaşının*. Dasselbe gilt für die französische Bezeichnung *Cortege* im nächsten Beispiel. Eğit benutzt das Lehnwort *maiyetinle*; Akipek dagegen *arkadaşlarıyla*. Die Begriffswahl Eğits an dieser Stelle ist hier als lexikalisch treffend für den AS 2-Ausdruck hervorzuheben, da die Bezeichnung *Cortege* (dt. Gefolge) laut dem Französisch-Türkischen Wörterbuch mit der Entsprechung der von Eğit gewählten übereinstimmt. Dies gilt auch für Eğits Übersetzung von *Attachement*, das im Deutschen durch die Bezeichnungen *Zuneigung* und *Anhänglichkeit* übersetzt wird, wenn er die französische Spracheinheit mit *bağlılığı* statt, wie Akipek, *sevgi göstermiyor* wiedergibt. Im Bsp. 12 geht es zwar um ein lateinisches Lexem, das keine französischen Anklänge besitzt. Allerdings kann man auch an diesem Beispiel erkennen, dass das lateinische Lexem *inkognito* (dt. unter einem Decknamen), welches heute ebenso ein fester Bestandteil des deutschen Vokabulars ist, kontextangemessen vertextet wurde. Auch im darauf folgenden Beispiel geht es um ein lateinisches Fremdwort. Der Ausdruck *Adjunkt* kann im Deutschen mit der Bezeichnung *Amtsgehilfe* wiedergegeben werden. Die Übersetzer haben sich hier jeweils für unterschiedliche Entsprechungen entschieden, die sich allerdings im Wortgehalt gleichen: Eğit hat die Wendung *görev yapmış* verwendet; Akipek hierfür die Wendung *hizmetinde bulunmuş*.

Die Übertragung von Einwort-Spracheinheiten ist, wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, meist durch die Zuhilfenahme eines Wörterbuchs zu bewerkstelligen. Bei der Übertragung von

Mehrwort-Spracheinheiten führt diese Vorgehensweise allerdings nicht immer zu eindeutigen Ergebnissen:

Bsp. 14:

Es lief darauf hinaus, daß man **à tempo avancieren** und auf zehn Schritt Distanz feuern solle. (Fontane, 1995: 242)

Rakiplerin **aynı anda ilerleyerek** on adım uzaklıktan ateş etmeleri kararlaştırıldı. (Fontane, 2007:260)

Bunun üzerine hasımların **aynı zamanda ilerleyerek** on adım uzaklıktan ateş etmeleri kararlaştırıldı. (Fontane, 2001c:68)

Bsp. 15:

»In vollem Ernst. Es ist keine Sache, sich in **jeu d'esprit** oder in dialektischen Spitzfindigkeiten zu versuchen.« (Fontane, 1995:234)

"Bu **şaka yapılacak** ya da sorunu daha da büyütme için söylenecek bir konu değil." (Fontane, 2007:252)

Bu, **şaka** ya da nükteyle ele alınacak bir sorun değil. (Fontane, 2001c:57)

Bsp. 16:

Einem Kessiner **on dit** zufolge [...] (Fontane, 1995:206)

Bir Kessin'linin **dedikodusuna** göre, [...] (Fontane, 2007:222)

Bir Kessin **dedikodusuna** göre [...] (Fontane, 2001b:15)

Bei der Übertragung der Mehrwort-Spracheinheiten haben sich beide Übersetzer meist für dieselben zielsprachlichen Einheiten entschieden. Die Bezeichnung *a tempo avancieren* (dt. gleichzeitig vorgehen) wird sowohl bei Egit als auch bei Akipek durch *aynı anda ilerleyerek* bzw. *aynı zamanda ilerleyerek* wiedergegeben. Im darauffolgenden Beispiel wird die Bezeichnung *jeu d'esprit* (dt. geistvolles Spiel) bei Egit mit *şaka yapılacak* und recht ähnlich bei Akipek mit *şaka* übertragen. Im letzten Beispiel ist die Entscheidung beider Übersetzer völlig übereinstimmend: *on dit* (dt. Gerücht) wird sowohl bei Egit als auch bei Akipek in der ZS mit *dedikodusuna* wiedergegeben.

Bsp. 17:

»Pferd und Wagen, das sind **tempi passati**, mit diesem Luxus ist es in Berlin vorbei. [...]« (Fontane, 1995:205)

"At ve arabanın **devri geçti** [...]" (Fontane, 2007:221)

"[...] Artık at ve araba **tempi passati**; [...] (*) (Fontane, 2001b:13)

(*) *Tempi passanti*: Latince geçmiş zaman anlamına gelir. Innstetten, at ve arabanın kendileri için bir lüks olduğunu düşünerek geçmiş günlerde kaldığını söylemek istiyor. (Çev.)

Befremdlich ist die Übertragung von Akipek bei der Zweiwort-Einheit *tempi passati* (dt. vergangene Zeiten). Obwohl er sich, wie Egit, für die naheliegende Alternative *devri geçti* hätte entscheiden können, belässt er das Lehnwort, und ergänzt es durch eine Fußnote, was zur völligen Verwirrung des Lesers führt.

Bsp. 18:

[...] aber ehe sie sich darüber äußern konnte, schlug Innstetten eine **Portiere** zurück, [...] (Fontane, 1995:50)

[...] Fakat bu konu hakkında görüşünü açıklamadan önce, Innstetten **kapının perdesini** sertçe çekerek açtı; [...] (Fontane, 2007:52)

Effi burada da, koridorda olduğu gibi şaşkınlığa düşmüştü; ancak bu konuda bir söz söylemeden, Innstetten bir **kapıyı** çekip açtı. (Fontane, 2001a:78)

Bsp. 19:

»Ja, lauter **Attachés**. Es wird sich aber wohl eine Privatwohnung finden lassen.« (Fontane, 1995:209)

”Sanki hepsi de birer **ataşe**. Civarda uygun bir ev bulabiliriz herhalde.” (Fontane, 2007:225)

”Doğru, hepsi sanki birer **prens**, fakat herhalde özel bir ev bulunabileceğini sanıyorum.” (Fontane, 2001c:21)

Durch unzutreffende Entscheidungen bei einer Übersetzung können Übersetzer häufig Unannehmlichkeiten verursachen. Die obigen Beispiele präsentieren dies vortrefflich. Die wörtliche Entsprechung von *Portiere* (dt. Türvorhang) ist im Türkischen, wie Eğit korrekt schreibt, *kapının perdesi*; die Bezeichnung *kapı*, wie bei Akipek, ist an dieser Stelle ungenügend. Einer ähnlichen Situation begegnet der Leser auch bei der Wiedergabe der Bezeichnung *Attaché(s)* (dt. Gesandtschaftsbeamter). Akipek übersetzt die Bezeichnung *Attachés* mit dem Lexem *prens*, welches eine völlig andere Assoziation hervorruft als das AS-Lexem *Attachés*. Eğits Wahl *ataşe* ist, nicht zuletzt da es sich hier um eine im Türkischen bekannte Direktentlehnung aus dem Französischen handelt, trefflicher.

Bsp. 20:

Oder nehmen Sie lieber den **Rafrachisseur** aus meiner Reisetasche [...] (Fontane, 1995:54)

Ya da daha iyisi çantamdan **ferahlatıcımı** çıkar da onunla yap [...] (Fontane, 2007:56)

Ya da daha iyisi yolculuk çantadan **pülverizatör'ü** çıkartın [...] (Fontane, 2001a:84)

Warum Akipek sich im Bsp. 20 für eine Direktentlehnung entschieden hat, ist für den ZS-Leser nicht eindeutig. Das französische Lexem der AS 2 *Rafrachisseur* (dt. Parfum-Zerstäuber) wird in der ZS durch ein anderes französisches Wort *pülverizatör*, das der türkischen Phonetik angepasst wurde, übersetzt. Die Bezeichnung *pülverizatör* ist die eingetürkischte Version des französischen Ausdrucks *pulvérisateur*. Die Entscheidung Eğits ist dagegen stimmig bezogen auf das AS 2-Lexem und dem ZS-Leser verständlicher.

Bsp. 21:

Sie hörte nur den Ticktackschlag einer kleinen **Pendule**. (Fontane, 1995:52)

Küçük bir **duvar saatinin** tik taklarını [...] duyuyordu. (Fontane, 2007:54)

Yalnızca küçük bir **masa saatinin** tik taklarını [...] işitiyor. (Fontane, 2001a:82)

Eine weitere Textstelle, bei der es zu zwei unterschiedlichen Versionen einer Lehnübersetzung des AS 2-Lexems kommt, ist die Übertragung der Bezeichnung *Pendule* (dt. Wanduhr). Obwohl für dieses Lexem im Wörterbuch die Bezeichnung *duvar saati* verzeichnet ist, spricht Akipek hier von einer *masa saati*. Die treffendere Übersetzung erfolgt abermals durch Eğit.

Als nächstes Übersetzungsverfahren soll es um die Entsprechung gehen, bei der für den AS-Ausdruck in der ZS ein bereits in ähnlicher Bedeutung verwendeter Ausdruck gebraucht wird, bzw. die Wahl auf die am nächsten liegende Entsprechung fällt:

Bsp. 22:

Und ereignet sich's gar, daß ich in irgendeiner ganz alltäglichen Beleidigungssache zum Guten reden, >weil ja der dolus fehle< oder so was Ähnliches, so geht ein Lächeln über ihr Gesicht [...] (Fontane, 1995:237)

Sıradan bir hareketi, **acı vermediği için** hoşgörsem, hemen yüzünde bir gülümseyiş belirecek ve içinizden şunu geçireceksiniz [...] (Fontane, 2007:255)

Sıradan herhangi uygunsuz bir davranışı ortada kötü bir kasıt ya da **hainlik olmadığı için** rastlantıyla hoş görsem, yüzünüzde bir gülümseme dolaşacak ve içinizden şu sözleri geçireceksiniz [...] (Fontane, 2001c:61)

Bsp. 23:

Denn an ein häufigeres Sichsehen **en famille** war nicht wohl zu denken, [...] (Fontane, 1995:142)

Çünkü **ailleler arası** sık sık görüşmeler yapmayı düşünemezdi, [...] (Eğit 2007:152)

Çünkü **aillece** sık sık görüşülmesi pek akla gelemezdi; [...] (Akipek 2001b:71)

Die Übertragung der festen Wortverwendung >weil ja der dolus fehle< (dt. Betrug) ist seitens der Übersetzer verschiedenlich wiedergegeben worden. Eğit hat sie mit *acı vermediği için* und Akipek mit *hainlik olmadığı için* übersetzt. Obwohl sich die beiden Übersetzer für unterschiedliche Lösungen entschieden haben, liegt ihrer Wahl erkennbar derselbe inhaltliche Bezugspunkt zugrunde. Die unterschiedliche Entscheidung bei der Übersetzung der französischen festen Wortverbindung *en famille* (dt. im Familienkreis), bei Eğit durch *ailleler arası* und bei Akipek durch *aillece*, gehen, wie das vorige Beispiel, auf einen gemeinsamen Bedeutungskern zurück.

Bsp. 24:

»Gewiß; sogar drei. Aber sie sind sämtlich **hors concours**.« (Fontane, 1995:169)

”Elbette var. Hem de üç kızı var. Üçü de **tam bir erkek delisi**.” (Fontane, 2007:181)

Kuşkusuz, üstelik üç kızı var, ama üçü de birer **hors concours!** (*) (Fontane, 2001b:109)

(*) hors concours: Başyapıt. (Çev.)

Deutlich unterschiedlich fällt die Entscheidung der Übersetzer bei der Wiedergabe der festen Wortverwendung *hors concours* (dt. außer Konkurrenz) aus. Eğit hat einen Ausdruck gewählt, der in der ZS in ähnlicher Bedeutung verwendet wird. Akipek dagegen fügt eine Fußnote an, die allerdings die deutsche Entsprechung nur unzureichend wiedergibt.

Das vierte bei Koller aufgeführte Übersetzungsverfahren umfasst die Wiedergabe von AS-Spracheinheiten, indem diese in der ZS umschrieben, kommentiert oder definiert werden. Koller bezeichnet diesen Vorgang als Explikation oder definitonische Umschreibung. In Bezug auf die hier behandelte Fragestellung bedeutet das, dass die AS 2-Ausdrücke erst durch eine Zusatzklärung als ZS-Ausdrücke verstehbar werden:

Bsp. 25:

Es waren himmlische Tage für alle drei, nicht zum wenigsten für den Vetter, der so wundervoll zu **chaperonnieren** und kleine Differenzen immer rasch auszugleichen verstand. (Fontane, 1995:23)

Üçü için de çok güzel günlerdi. Anne-kız için olduğu kadar, **kadınlarla çok iyi arkadaşlık etmesini** ve küçük anlaşmazlıkları her zaman çabucak halletmesini **bilen** kuzen için de böyleydi. (Fontane, 2007:22)

Bunlar, yalnızca **kadınlarla arkadaşlık etmeyi çok iyi beceren** ve küçük anlaşmazlıkları her zaman çabucak önlemesini bilen kuzen Briest için değil, her üçü için de çok güzel günlerdi. (Fontane, 2001a:38)

Bsp. 26:

Crampas, ein guter **Causeur**, erzählte dann Kriegs- und Regimentsgeschichten, [...] (Fontane, 1995:130)

Güzel konuşmasını bilen bir subay olan Crampas, savaşa ve birliğiyle ilgili öyküler anlatıyor, [...] (Fontane, 2007:138)

[...] **iyi konuşmasını bilen** Crampas savaşa ya da kendi alayına ilişkin öyküler anlatıyor. (Fontane, 2001b:52)

Angeichts der französischen Spracheinheiten in den obigen beiden Beispielen wird der ZS-Leser zunächst denken, dass es sich bei den Lexemen um Synonyme handle. Ein genauer Blick macht jedoch deutlich, dass dies nicht der Fall ist: Die Bezeichnung *chaperonnieren* bzw. *chaperonner* hat die Bedeutung: *einer jungen Dame als Begleiterin dienen*, abgeleitet vom Ausdruck *chaperon*: *Kappe, Haube*. Egit und Akipek haben zu Recht diesen Ausdruck mit *kadınlarla çok iyi arkadaşlık etmesini* [...] *bilen* und *kadınlarla arkadaşlık etmeyi çok iyi beceren* wiedergegeben. Im nächsten Beispiel dagegen handelt es sich um den Ausdruck *Causeur*, der die Bedeutung *ein feiner Plauderer* bzw. *guter Gesprächspartner* hat. Auch wenn sich die Übersetzer in beiden Beispielen für unterschiedliche syntaktische Reihenfolgen der Syntagmen entschieden haben, so kann man auch in diesem Fall durchaus behaupten, dass beide den Wortinhalt der jeweiligen Begriffe durch Umschreibungen und Definitionen in die ZS übertragen haben.

Bsp. 27:

Mir persönlich, um auch das noch zu sagen, ist Gieshüblers weißes Jabot, trotzdem kein Mensch mehr Jabots trägt, erheblich lieber als Crampas' rotblonder **Sappeurbart**. (Fontane, 1995:164)

Şunu da söylemeliyim ki, artık hiç kimse yakası ve önü dantel işlemeli gömlek giymediği halde, Gieshübler'in beyaz dantel işlemeli gömleğini, Crampas'ın **kızıl sarı sakalından** çok daha sevimli buluyorum şahsen. (Egit 2007:176)

Şunu da söylemeliyim ki, artık kimse jabo takmadığı halde, Gieshübler'in beyaz jabotsunu ben kişisel olarak Crampas'ın istihkam erlerinki gibi **kırmızıya çalan sarı sakalına** yeğlerim. (Akipek 2001b:102)

Ein weiteres Beispiel, wie die Übersetzer das Übersetzungsverfahren Umschreibung bzw. definitorische Umschreibung einsetzen, ist hier oben angeführt. Die Bezeichnung *Sappeurbart*, die im Grunde eine Anspielung auf die Barttracht (Vollbart) der napoleonischen Sappeure darstellt, wird in beiden Übersetzungen durch eine Farbkombination von *kızıl sarı* und *kırmızıya çalan sarı* umschrieben.

Bsp. 28:

»[...] Im übrigen, wie du schon sagtest, bin ich selber schuld; von einem **Fauxpas** mag ich nicht sprechen, das ist in diesem Zusammenhang kein gutes Wort. [...]« (Fontane, 1995:163)

Effi, zaten senin de dediğin gibi, suçlu benim. Burada **densiz bir davranıştan** söz etmek istemiyorum, böyle bir ifade kullanmak doğru olmaz sanırım. (Fontane, 2007:175)

Ayrıca senin de dediğin gibi, bunda hatalı olan benim; **ölçüsüz bir davranıştan** söz etmek istemem, bu konuda ölçüsüz davranış deyişini kullanmak doğru değil. (Fontane, 2001b:101)

Mit einer Verwendung einer Spracheinheit der AS 2 haben wir es auch bei der Übertragung der Bezeichnung *Fauxpas* zu tun. Das französische Lexem *Fauxpas*, das sozusagen wie ein Leitmotiv durch das ganze Werk hindurchgeht, trägt die Bedeutung von *Fehler, Taktlosigkeit und Verstoß gegen die guten Sitten*. Eđit hat die Bezeichnung durch die Entsprechung *densiz bir davranış* zutreffend im Türkischen wiedergegeben. Ebenfalls richtiggehend hat sich Akipek bei der Übertragung des französischen Lexems für die definitorische Umschreibung *ölçüsüz bir davranıştan* entschieden. Denn auch an dieser Stelle kann der türkische Leser unschwer feststellen, dass es sich bei beiden Umschreibungen um denselben Sinngehalt handelt.

Bsp. 29:

[...] sieht da schmale, mittelalterliche Strassen und trippelnde Frauen in **Kapotthüten** [...] (Fontane, 1995:137)

[...] aşağıya doğru bakınca, ortaçağdan kalma dar sokakları ve **şapkaları çenelerinin altından bağlı** kadınların [...] (Fontane, 2007:146)

[...] aşağıya bakar, orada ortaçağdan kalma dar sokaklar ve küçük adımlarla hızlı hızlı yürüyen **kukuletalı** kadınlar görür; [...] (Fontane, 2001b:62)

In Bsp. 29 haben beide Übersetzer sich für unterschiedliche Übersetzungsverfahren entschieden. Während Eđit das Lexem *Kapotthüte[n]* durch die definitorische Umschreibung beschreibt und so dem Verständnis des türkischen Lesers entgegenkommt, hat Akipek die Bezeichnung weniger leserfreundlich durch eine Lehnübersetzung ins Türkische übertragen. Die Bezeichnung *kukuletalı*, die einen italienischen Ursprung hat, entspricht dem im Originaltext verwendeten Ausdruck *Kapotthüten* allerdings nur teilweise. Denn die Bezeichnung *Kapotthüte*, die ihren Ursprung in dem französischen Ausdruck *Capote*, „Kapuze“, der Kapotthut, hat, ist eine Kopfbedeckung, die unter dem Kinn gebunden wird. Dagegen ist eine *kukuleta* eine lange Zipfelmütze, die nicht gebunden wird. Da es für den fremdsprachigen Terminus keine 1:1-Entsprechung in der ZS gibt, erscheint die Verfahrensweise der definitorischen Umschreibung von Eđit angebracht.

Bsp. 30:

Da, zwischen den zwei Fenstern, stand der schmale, bis hoch hinaufreichende **Trumeau**, [...] (Fontane, 1995:52)

Odadaki iki pencere arasında, **neredeyse duvarın boyunda, ince uzun, ayaklı bir ayna** vardı [...] (Fontane, 2007:54)

İşte, iki pencere arasında, **boyu duvarın yukarısını bulan dar ayna** duruyor, bunun sağında, hemen hemen koridor duvarına yakın bir yerde siyah, büyük bir çini soba (*) tavana doğru yükseliyordu; (akşam fark ettiğine göre) bu

soba eski yöntemle, dışarıdan yakılıyordu. (Fontane, 2001a:81)

Dieselbe Verfahrensweise der definitiorischen Umschreibung haben die Übersetzer auch im obigen, letzten Beispiel angewandt. Das französische Wort *Trumeau* (dt. Pfeilerspiegel) wird in beiden Übertragungen umschrieben. Bei Eđit wird es durch die Umschreibung *neredeysel duvarın boyunda, ince uzun, ayaklı bir ayna* und bei Akipek durch die Beschreibung *boyu duvarın yukarısını bulan dar ayna* dargestellt. Da für das Lexem *Trumeau* keine 1:1-Entsprechung in der ZS vorhanden ist, ist auch hier die Entscheidung beider Übersetzer für eine definitiorische Umschreibung völlig korrekt.

Für die Adaptation, die fünfte Kategorie bei Koller, finden sich in den beiden Übersetzungen keine Entsprechungen. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass der von dem Verfahren hauptsächlich abgedeckte Fall, dass ein AS-Ausdruck durch einen ZS-Ausdruck ersetzt wird, der im kommunikativen Zusammenhang der ZS eine vergleichbare Funktion bzw. einen vergleichbaren Stellenwert hat (Koller 2001: 232f), nur selten gefordert ist.

6. SCHLUSSFOLGERUNG (SONUÇ)

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der übersetzungswissenschaftlichen Analyse der AS 2-Einheiten nach den fünf Übersetzungsverfahren zusammengefasst werden:

Übersetzungsverfahren	Anzahl der Spracheinheiten (30 Spracheinheiten)	Prozent (%)
1) Übernahme des AS-Ausdruckes in die ZS	3/30	10
2) Lehnübersetzung	18/30	60
3) Am nächsten liegenden Entsprechung	3/30	10
4) Definitiorische Umschreibung	6/30	20
5) Adaptation	0/30	0

Bei den ausgewählten Spracheinheiten aus der AS 2 ist deutlich zu erkennen, dass das Verfahren der *Lehnübersetzung* mehrheitlich zur Anwendung kommt. 18 der 30 Spracheinheiten (60%) aus der AS 2 wurden durch die Lehnübersetzung wiedergegeben. Das bedeutet, dass beide Übersetzer in den meisten Fällen zum Wörterbuch gegriffen und die in der Zielsprache vorhandene Entsprechung verwendet haben. Die *Übernahme des AS-Ausdruckes in die ZS* ist nur bei 3 der 30 Spracheinheiten (10%) erfolgt. Aus den obigen Beispielen geht hervor, dass es sich dabei entweder um Internationalismen, Formeln oder Ortsnamen handelt. Eine Übereinstimmung ist auch beim Übersetzungsverfahren der *nächstliegenden Entsprechung* zu sehen. Auch dieses wurde auf 3 von 30 Spracheinheiten der AS 2 angewandt. Als weiteres eher häufig angewandtes Übersetzungsverfahren hat sich die *definitiorische Umschreibung* herausgestellt. Sie wird vor allem dann eingesetzt, wenn die in der Zielsprache benutzte Lehnübersetzung auf den Zielleser sehr fremd wirken und den gegebenen Sachverhalt nicht exakt darstellen würde. Es kann aus der Tabelle abgelesen werden, dass ca. 20% der hervorgehobenen Spracheinheiten der AS 2 durch die definitiorische Umschreibung übersetzt wurden. Zum Übersetzungsverfahren der *Adaptation* konnten keine Beispiele gefunden werden.

Wie eingangs erwähnt, sind die Methodik des Übersetzers und seine damit einhergehende Wahl des Übersetzungsverfahrens von enormer Bedeutung, wenn es darum geht, den zs-Text leserfreundlich zu gestalten und die Sprachvielfalt eines Schriftstellers dem ZS-Publikum näher zu bringen. Bezogen auf die Bearbeitung der AS 2 seitens Akipek

hat sich gezeigt, dass dieser bei insgesamt fünf Spracheinheiten eine Anmerkung in Form einer Fußnote einsetzt. Eđit dagegen versucht, die Anmerkungen in den Fließtext einzubauen, und somit den Leser nicht durch ein ständiges Hin- und Herlesen zu irritieren.

Angesichts der Tatsache, dass die erste Übersetzung durch Akipek 1949 publiziert wurde, ist der Wert der Neuübersetzung nach nahezu 60 Jahren nicht hoch genug einzuschätzen. Durch die Anpassung der Sprache an die gegenwärtige Zeit und das Ersetzen altertümlich anmutender Lexik gelingt es dem Literatur- und Übersetzungswissenschaftler Prof. Dr. Kasım Eđit, ein bedeutendes Werk deutscher Literatur das Werk dem ZS-Leser wieder näher zu bringen.

LITERATURVERZEICHNIS (KAYNAKLAR)

• Primärliteratur:

1. Fontane, T., (1995). Effi Briest. Roman. Mit einem Nachwort neu herausgegeben von Helmut Nürnberger. Deutscher Taschenbuch Verlag. München.
2. Fontane, T., (2001a). Effi Briest I, çev./übers. v. Nijad Akipek. Hg. v. Egemen Berköz. Dünya Klasikleri Dizisi: 150. Çağdaş Matbaacılık Yayıncılık. Cumhuriyet. İstanbul.
3. Fontane, T., (2001b). Effi Briest II, çev./übers. v. Nijad Akipek. Hg. v. Egemen Berköz. Dünya Klasikleri Dizisi: 150. Çağdaş Matbaacılık Yayıncılık. Cumhuriyet. İstanbul
4. Fontane, T., (2001c). Effi Briest III, çev./übers. v. Nijad Akipek. Hg. v. Egemen Berköz. Dünya Klasikleri Dizisi: 150. Çağdaş Matbaacılık Yayıncılık. Cumhuriyet. İstanbul
5. Fontane, T., (2007). Effi Briest. çev./übers. v. Kasım Eđit. Merkez Kitapçılık Yayıncılık. İstanbul

• Sekundärliteratur:

1. Aust, H., (1998). Theodor Fontane: Ein Studienbuch. Tübingen; Basel. Francke.
2. Beintmann, C., (1998). Theodor Fontane. Dtv. München
3. Catford, J.C., (1965). A Linguistic Theory of Translation. An Essay in Applied Linguistics. Oxford University Press. London.
4. Daemmrich, H. und Daemmrich, I., (1995). Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch. 2. Aufl. Francke Verlag. Tübingen; Basel.
5. Gesing, F., (2002). Kreativ schreiben. Handwerk und Technik des Schreibens. Dumont Literatur und Kunst Verlag. Köln.
6. Glaser, H.A., (1992). Theodor Fontane: Effi Briest – im Hinblick auf Emma Bovary und andere. In: Interpretationen. Romane des 19. Jahrhunderts. 123 Jahre Universal-Bibliothek, Reclam, Stuttgart. S. 362 – 377
7. Herbert Frenzel, E., (1999): Daten deutscher Dichtung. Band 2. Vom Realismus bis zur Gegenwart. Deutscher Taschenbuch Verlag. München.
8. Horváth, A., (2004). Geschlechterverhältnisse in Flauberts Madame Bovary und Fontanes Effi Briest. In: Werkstatt 3. Internet-Zeitschrift für germanistische und vergleichende Kultur- und Literaturwissenschaft. 81-100
9. Jüngst, H.E., (2010). Audiovisuelles übersetzen: Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Narr. Tübingen
10. Koller, W., (2001). Einführung in die Übersetzungswissenschaft. 6. Auflage. Quelle & Meyer. Wiebelsheim.
11. Kul, A.N., (2011). Theodor Fontane: Gesellschaftliche Konventionen in seinem Roman „Effi Briest“. İzmir. Unveröffentlichte Magisterarbeit.

12. Ortega y Gasset, J., (1963). Glanz und Elend der Übersetzung.
In: Störig, Hans Joachim: Das Problem des Übersetzens.
Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt. S.296-321
 13. Radler, R., (Hrsg.) (1994). Hauptwerke der deutschen Literatur.
Band 2. Kindler Verlag. München.
 14. Reiß, K., (1971). Möglichkeiten und Grenzen der
Übersetzungskritik. Kategorien und Kriterien für eine
sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen. Hueber. München.
 15. Reiß, K. und Vermeer, H.J., (1984). Grundlegung einer
allgemeinen Translationstheorie. Niemeyer. Tübingen.
 16. Sağlam, M.Y., (2002). Zur Rezeption der deutschen Literatur in
der Türkei. In: Edebi Çeviri ve. Kültür Transferi Sempozyumu.
Ege Alman Dili ve Edebiyatı Araştırmaları Dergisi IV. İzmir. S.
289-296
 17. Tontsch, U., (1977). Der „Klassiker“ Fontane. Ein
Rezeptionsprozess. Bouvier Verlag. Bonn.
 18. Wilss, W., (1977). Übersetzungswissenschaft. Probleme und
Methoden. Ernst Klett Verlag. Stuttgart.
- **Internetquelle:**
 1. <http://www.goethe.de/ins/bg/sof/kue/lit/del23224.htm> (Stand:
05.09.07)